

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Pforzheimer Anzeiger 1943

277 (25.11.1943)

Worzheimer Anzeiger

Tageszeitung für nationalsozialistische Weltanschauung

Einziges amtliches Verkündungsblatt für den Amtsbezirk Worzheim

Verleger und Hauptverwalter: Dr. Paul Bode u. Dr. Wehrmacht. Stellvert.: Dr. Max Bode. Druck- und Verlags-Ges. Bode, alle in Worzheim. Engstr. Nr. 23/25. Fernsprecher Nr. 5044 bis 5047. - Zur Zeit gilt Preisliste A.

Anzeigenpreise:
13 Pfennig je Millimeter Großspalte, Zeit-
teil 50 Pfennig je Millimeter, Kennzeich-
gebühren 25 Pfennig, Nachdrucke 10 Pfennig,
Mengenrabatt 5. Preisliste A. für fern-
mündlich erteilte Aufträge, Abbestellungen
und das Erscheinen an bestimmten Tagen
keine Gewähr. - Gerichtsstand Worzheim.

Bezugspreise:
Bei Zustellung durch die Trägerin monatlich
RM 1.50 (einschl. Erzeugerabgabe) für Selbst-
abholer am Schalter und bei den Kiosken
RM 1.50, für Postbesteller RM 1.96 (ein-
schl. d. Postzuschlag). Einzelverkauf-
preis 10 Pfennig. Postfach Nr. 9180
Amt Karlsruhe. - Postfach Nr. 131.

Gegründet 1873

Donnerstag, den 25. November 1943

70. Jahr / Nr. 277

Die Lage um Kertsch

Von Kriegsbericht H. Nickamp

(PK) Mit unverminderter Schwere dauert das Ringen an den feindlichen Landköpfen beiderseits Kertsch an. Obwohl das Feuer unserer schweren Waffen vernichtend auf den feindlichen Ueberseebereich wirkte und die Marineverbände mit Sicherungsfahrzeugen und Schnellbooten oft störend eingriffen, gelang es dem Gegner, begünstigt durch die ruhige See und im Schutze künstlichen Nebels, bei Tag und Nacht erhebliche Kräfte von der Tamanhalbinsel auf seine besetzten Kriegsschiffe der Halbinsel Kertsch zu bringen. Zahlreiche Vorstöße des Gegners kamen infolge unseres heftigen und gut liegenden Artilleriefeuers nicht zur Entfaltung und wurden in den Schlachten und Mäulen



an den Küsten innerhalb einer Stunde zerschlagen. Und doch führten die Bolschewiken gerade innerhalb der letzten Tage große Angriffe auf beide Brückenköpfe durch. Mit sturer Konsequenz versuchten sie die deutsch-rumänischen Linien zu durchbrechen, um in das Innere der Krim zu gelangen. Aber alle Angriffe des Feindes scheiterten an der kühnen Gegenwehr unserer verbündeten Truppen.

Die Kämpfe beiderseits Kertsch gaben vom ersten Tage an ein wechselvolles Bild. Den Angriffen des Feindes, die in ihrer Stärke oft zu Entwürden führten, folgten blitzschnelle Gegenstöße bereitgestellter Reserven, die den Gegner wieder zurückwarfen. Fast pausenlos lösten Abwehr und Vorstöße einander ab. Die in diesem Raum kämpfende fränkisch-judetendeutsche Grenadier-Division wehrte allein in den neun Tagen seit der ersten Landung der Bolschewiken 57 feindliche Angriffe ab. 61 Gegenstöße und Gegenangriffe setzte sie diesem oft mit zehnfacher Uebermacht geführten Ansturm des Feindes entgegen. An keiner Stelle gelang dem Gegner ein größerer Geländegewinn, im Gegenteil: Während der nördliche Landkopf abgeschnürt wurde, und dadurch ein großer Durchbruch des Feindes mißlang, wurde der südliche immer mehr zusammengepreßt. Das sind die Erfolge der Tapferkeit der deutschen und rumänischen Soldaten und ihrer entschlossenen Führung in diesen ersten Tagen der Kämpfe um die Krim.

Dieses Ringen beiderseits Kertsch wiegt in seiner Härte umso schwerer, da die verbündeten Truppen hier in einem völlig unüberwindlichen Hügelgelände gegen den verbissenen und durch seine verlustreichen Angriffe wütenden Gegner stehen. In felsigen Schluchten und zerklüfteten Höhen, durch Höhlen und jahrtausendalte Katakombenhohle zieht sich die Hauptkampflinie. Ihre Beschaffenheit fordert von jedem Soldaten das Beste.

Alle Angriffe und Gegenangriffe, mögen sie noch so sehr von den schweren Waffen und Luftverbänden vorbereitet sein, wachsen sich letzten Endes zu einem Ringen Mann gegen Mann aus. In ihm beweist sich die Stärke der deutschen und rumänischen Soldaten, die allen Absichten des Gegners nach dem Besitz der Krim mit Härte und Entschlossenheit entgegenzutreten.

Die Juden sind Kriegsbrückeberger

Die Klage des britischen Oberkommandierenden in Palästina

dnb Stockholm, 24. November.

Der Chef der britischen Truppen in Palästina, Generalleutnant Sturgis, gab bei einer Besprechung mit dem Rekrutierungsbüro der britischen Armee in Jerusalem seiner lebhaften Unzufriedenheit mit den Juden Ausdruck, die sich mit allen Mitteln vom Kriegsdienst zu drücken suchen. Jüdische Angehörige der 9. Armee, die an den Kämpfen in Galabrien teilnahmen, seien nach dem Urlaub einfach zu Hause geblieben und hätten sich nicht wieder bei der aktiven Truppe gemeldet. Dadurch sei bei einigen britischen Truppenabteilungen Mannschaftsmangel sowohl an der Front als auch in der Etappe entstanden. Dieses jüdische Verhalten sei eine große Ländbarkeit gegenüber den Alliierten, die es übernehmen hätten, die Juden zu befreien.

Etwas spät stellt der britische General fest, daß die Juden Kriegsbrückeberger sind. Das Kämpfen ist nicht ihre Leidenschaft, sie wollen Geschäfte machen und am Kriege verdienen. Dazu aber ist die Front nicht der rechte Platz. Deshalb wird General Sturgis wohl auf die Juden an der Front verzichten müssen.

Die Sowjets konnten die Umfassung nicht verhindern

Die westlich Kiew eingeschlossenen Truppen werden vernichtet

Berlin, 24. November.

Die Ostfront hat gestern, im ganzen gesehen, eine kleine Abschwächung erfahren, ohne daß man daraus auf ein dauerndes Nachlassen in der Festigkeit des Ringens schließen darf. Die Manövrierung der Sowjets ist in den Hauptkampfbereichen zu stark, als daß man nicht den Versuch der Sowjetführung erwarten müßte, durch immer neue Auffüllungen ihrer zusammengeschlagenen Sturmdivisionen den Generalangriff so lange wie möglich fortzusetzen, um vielleicht doch noch zu operativ bedeutungsvollen Erfolgen zu kommen.

Die Kämpfe des gestrigen Tages waren an drei Schwerpunkten besonders heftig: im und am Dnjeprbogen, im Raum Schitomir-Kiew und beiderseits Gomel. Westlich Smolensk haben sich die Bolschewiken immer noch nicht von dem fürchterlichen Überlauf erholt, den ihnen die dort eingesetzten bewährten deutschen Divisionen in der Sieben-Tage-Schlacht an der Autobahn zugefügt haben. In die lange linke Flanke der von Kiew nach Westen vorgestoßenen Truppen des Generals Watutin kriecht sich der deutsche Gegenangriff immer tiefer hinein. Das Bild ist ähnlich wie feinerzeit bei Charton. Die vorgestoßenen Sowjetverbände werden durch unsere Angriffskräfte aufgesplittert und, wo eine Kesselbildung gelingt, aufgerieben. So gelang eine Einkesselung an der Straße Schitomir-Kiew, worüber das OAW in Ergänzung des Wehrmachtberichts mitteilte: Vereblich veruchte der Feind durch erbitterten Widerstand und zahlreiche Gegenstöße die Umfassung zu verhindern. Er wurde in das Innere des Kessels zurückgeworfen und geht feiner Vernichtung entgegen. Die Beutezahlen zeigen stündlich, Angriffe, die der Feind zur Entlastung seiner im Westabschnitt verarmte kämpfenden Verbände gegen die deutsche Vortrupplinie südlich Kiew richtete, blieben erfolglos.

Nördlich und nordöstlich Schitomir versuchten die Sowjets ebenfalls Entlastungsversuche anzusetzen. Kampf- und Sturmangriffe zerpflanzten jedoch mit Bomben und Vordrängen die bereitgestellten Infanterie- und Panzerkräfte und ver-

eitelten damit die Angriffsabsichten der Bolschewiken. Trotz ihrer Schlappe im Raum westlich Kiew hielten die Sowjets ihren Druck im Raum von Gomel aufrecht. Bei Ketschiza veruchten sie weiter nach Norden vorzudringen, wurden aber von unseren Truppen in heftigen, für den Feind verlustreichen Kämpfen aufgehalten. Gleichzeitig griffen die Bolschewiken, wenn auch wiederum vergeblich, an zwei Stellen nördlich von Gomel an. Hier und südwestlich Kertsch sind die schweren Kämpfe zum Teil noch im Gange.

Im Südabschnitt setzte der Feind am unteren Dnjepr und im Dnjepr-Bogen sein Angriff an zahlreichen Stellen fort, ohne daß sie aber die geschlossene Wand der Vortage erreichten. Die örtlichen Angriffe der Bolschewiken gegen den Brückenkopf südlich Nikolopol scheiterten, obwohl der Feind seine überraschenden Vorstöße an einen bisher schwächer umfaßten Abschnitt verlegte. Im großen Dnjepr-Bogen griffen die Sowjets südwestlich Dnepropetrowsk und mit besonderer Heftigkeit südlich Kremenetschug an. Aber auch am vierten Tage der schweren Abwehrkämpfe konnte sich der Feind, der wiederum hohe Verluste hatte, nicht gegen den Widerstand der deutschen Truppen durchsetzen.

Alliiertes Oberkommando in London?

dnb Genf, 24. November.

Nach einer Neutermeldung aus Washington werden dort zur Zeit eingehend Pläne besprochen, die auf die enge Zusammenarbeit zwischen dem sowjetischen Oberkommando in Moskau und dem anglo-amerikanischen Oberkommando in London abzielen. Neuter zufolge soll in Aussicht genommen sein, daß der bisherige Generalstabschef der USA, General Marshall, sein Hauptquartier als Oberbefehlshaber der anglo-amerikanischen Streitkräfte in London errichtet. Er werde Offiziere der Sowjetarmee in seinen Generalstab aufnehmen. General Eisenhower soll von seinem bisherigen Posten als Oberbefehlshaber im Mittelmeer nach Washington als Generalstabschef berufen werden.

Was plant der Feind gegen Japan?

Ein starker britischer Flottenverband im Indischen Ozean

ep Tokio, 24. November.

Nordamerikanischen wie britischen Anzeigen konnte in den letzten Monaten immer wieder entnommen werden, daß eine Koordination aller gegen Japan gerichteten Anstrengungen angestrebt wurde. Dabei dürfte auf japanischer Seite nach Einsetzen der trockenen Jahreszeit in Burma und vor Eintreten der Ende Oktober beginnenden Winternebel im Nordpazifik eine erhöhte Angriffstätigkeit erwartet werden, welche zeitlich mit dem Generalangriff der Nordamerikaner gegen die japanische Inselstellung im Bismarck-Archipel zusammenfallen würde. Statt dessen ist der Angriff von der Marine allein unternommen und mit immer schwereren Verlusten bisher abgeschlagen worden.

Im Mittelpazifik hat sich die Tätigkeit schneller feindlicher Flottenverbände gesteigert. Im September wurde Winami Torisichina (Marshall-Insel), Mitte Oktober Torisichina (Marshall-Insel) von schnellen Verbänden angegriffen. Auch bei den Gilbert-Inseln hat sich die nordamerikanische Lufttätigkeit erhöht. Die große Anzahl umgebender Flugzeugträger - die USA sollen 40 große Handelsschiffe zu Trägern umgebaut haben - war bisher nicht in Frontkämpfen in Erscheinung getreten, vielmehr wurden die Flugzeugträger bzw. jetzt in erster Linie für Bombenbegleitung bzw. Flugzeugtransporte herangezogen. Da die nordamerikanische Regierung diese Flugzeugträger jetzt in den Pazifikschlachten eingesetzt hat, so muß mit neuen Vorstößen schneller USA-Flottenverbände aus dem mittelpazifischen Raum gerechnet werden.

Eine sehr starke britische Flottenmacht ist nun

im Indischen Ozean verammelt. Nach japanischen Angaben sollen vier bis fünf Schlachtschiffe, drei bis vier Flugzeugträger, sieben bis acht Große Kreuzer, ferner zahlreiche kleinere Einheiten vorhanden sein. Hierzu sind nach letzten Informationen weitere drei bis vier Großkampfschiffe und sieben bis acht Kreuzer gekommen, welche in den vergangenen Wochen aus dem Mittelmeer verlegt wurden. Allerdings werden die schweren nordamerikanischen Verluste der letzten zwei Wochen eine bedeutende Umgruppierung dieser Einheiten erforderlich machen, von denen sicherlich ein Teil an die südpazifischen Gewässer abgegeben werden muß. Trotzdem dürfte eine beträchtliche Flottenmacht im Indischen Ozean verammelt bleiben.

Man kann annehmen, daß die Engländer aus den Erfahrungen der Nordamerikaner ihre Lehren ziehen und ihre Flottenmacht im Indischen Ozean nicht einziehen werden, sofern es ihnen nicht gelingt, einwandfrei die Luftherrschaft in ihre Hände zu bringen. Als Aussicht größerer Operationen gegen die japanischen Stellungen im Westen müssen daher zunächst große Luftangriffe erwartet werden.

Zusammenfassend gesagt, ist man sich auf japanischer Seite durchaus der Möglichkeit bewußt, daß gleichzeitig Operationen aus dem mittelpazifischen Raum und dem Indischen Ozean unternommen werden können. Japan hat jedoch schon einen wesentlichen Vorteil dadurch errungen, daß der nordamerikanische Angriff im Süden vorzeitig allein unternommen wurde. Außerdem ist man in Japan von der Ueberlegenheit der eigenen Luftwaffe und der unbedingten Durchschlagskraft der eigenen Abwehrmaßnahmen vollkommen überzeugt.

Hauptfache Brandbomben und Phosphorkanister geworfen. Den Bränden sind zahlreiche Kulturstätten zum Opfer gefallen. Auch das Regierungsviertel mit seinen Ministerien und Hotels ist hart mitgenommen. Mit dem Gefühl der Gemütnung kann vermerkt werden, daß die britische Vorkraft mit als erste in Schutt und Asche gelegt wurde. Auch die französische Vorkraft, eine der schönsten und bestgerüsteten, wurde von den bundesgenössischen Bomben zerstört.

Der Berliner Bevölkerung darf bestätigt werden, daß sie eine völlig untadelige und im besten Sinne soldatische Haltung bewiesen hat. Noch während des Alarms begannen überall die Brandsbekämpfung- und Aufräumarbeiten, und in ungezählten Fällen gelang es den eingeleiteten Selbstschutzkräften sowie den Luftschutzwachen der Betriebe, selbst größere Brände zu löschen oder bis zum Eingreifen der Feuerwehr so weit einzudämmen, daß ein Uebergreifen auf benachbarte Gebäudekomplexe verhütet wurde. Straßenbahnen, die tot in den Straßen stehen, haben zum Teil als Unterbringungsstätten für Möbel und Haushaltungsgegenstände schon Verwertung gefunden. Die Verluste sind - dank der zettig durchgeführten Evakuierung von Frauen und Kindern - verhältnismäßig gering.

Der Stockholmer „Socialdemokraten“ drückt die Ansicht aus, daß der Vernichtungskrieg aus der Luft nach neutralen Auffassungen „immer wichtiger, immer phantastischer und immer sinnloser“ wird.



Letlands Volk tritt zum Kampf an

Unser Bild zeigt einen Zug junger Letten der einberufenen Jahrgänge. Freude und Zuversicht sprechen aus den Gesichtern der Männer, die bereit sind, ihre Heimat gegen den Bolschewismus zu schützen. - Scherl-Bilderdienst-M.

Fliegende Güterwagen

Deutschlands größte Transportflugzeuge

Von Kriegsbericht Kurt Duerpisch

(PK) Es ist noch früh am Nachmittag, aber es beginnt schon Schummerung des großen Flugplatzes im Osten, der zu einer der wichtigsten Nachschubbahnen der Ostfront geworden ist, und aufsteht; auch die Hindernisse, die Türme und Schornsteine der Wertgebäude und Hallen, sind beleuchtet. Die Luft ist erfüllt vom dem Lärm vieler Motoren. Schwere Transportflugzeuge vom Baumuster „Me 323“ schweben ein und landen - die Giganten der Lufttransportflotte kehren vom Einsatz zurück.

Eine ganze Kolonne von Sanitätskraftwagen, die bei der Kingleitung erwartet hat, legt sich rasch in Bewegung und fährt in schnellem Tempo zum Liegeplatz, zu dem die Giganten nach der Landung abrollen. Eine der großen Maschinen hat - wie durch Funkkontakt mitgeteilt wurde - Schwerverwundete von der Südfront an Bord.

Als die Santos bei den Giganten eintreffen, ist die gewaltige Schnauze des sechsmotorigen Flugzeuges bereits aufgeschlapp. Der Wind fällt in den richtigen Laderaum. Dort liegen auf Strohsäcken gebettet und in Decken gehüllt die Verwundeten. Soldaten, die vor Stunden noch in hartem Kampf der Dnjepr-Schlacht standen und deren Gesichter das schwere Erlebnis dieses erbitterten Ringens widerspiegeln.

Die leichter verwundeten Kletterer, von der Besatzung unterstützt, heraus. Ein großer Autobus, der zur Stelle ist, bringt sie schnell fort. Eiligst werden auch die Schwerverwundeten von dem Sanitätspersonal ausgeladen, behutsam auf Tragen gelagert und in die Santos gebracht. Die Soldaten kommen zum Teil unmittelbar von den Hauptverbandsplätzen. Viele sind ohne Kopf und Hande und haben trotz der Decken auf dem langen Flug gefroren. Deshalb darf es auch jetzt keine Verzögerung geben. Alle haben mit an, damit es schneller geht und die verwundeten Kameraden bald in die Wärme der Lazarette und in ärztliche Behandlung kommen. Einer nach dem anderen von den Sanitätskraftwagen verläßt - jetzt langsamer fahrend - den Liegeplatz.

Inzwischen hat sich das technische Personal an die Arbeit gemacht. Die Motoren werden mit großen Plänen abgedeckt. Die Besatzung macht auf Arbeiten aufmerksam, die bis zum nächsten Start ausgeführt werden müssen, und es gibt viel zu tun für die Männer vom Flieger- und waffentechnischen Personal! In kürzester Frist müssen sechs Motoren gewartet, riesige Tanks Brennstoff aufgefüllt, Geräte und Instrumente nachgesehen und die Bordwaffen überprüft und gegebenenfalls auch nachmunitioniert werden.

Während so am Rande des Rollfeldes die riesigen Flugzeuge wieder Har gemacht werden für den kommenden Start, wird bei den Kommandostellen eine komplizierte Stabsarbeit geleistet. Der Einsatz der Gigantenflugzeuge bedingt eine sorgfältige und umsichtige Planung. Die gerechte Verteilung des zur Verfügung stehenden Transportraumes auf die angemeldeten Transporte nach ihrer Dringlichkeit, die zweckmäßige Zusammenstellung der Ladungen für die einzelnen Flugzeuge, die Bestimmung der Flugstrecken - das alles will genau überlegt sein und macht viele Ferngespräche und Abreden nötig. Die Wetterverhältnisse in der vorgeschrittenen Jahreszeit fordern zudem Berücksichtigung und sorgen oft einen festgelegten Flug hinaus. Die Flugvorbereitung wird so zu einer schwierigen und verantwortungsvollen Aufgabe.

Auf den Verkehrstreden der Reichsbahn rollen die Güte mit dem Nachschubgut heran. Entladekommandos schaffen das Material: dringend benötigte Waffen, Ersatzteile für Panzer und Kraftfahrzeuge, Spezialmunition und anderes Kriegsgeschütz mit Luftkraftwagen zum Flugplatz. Die Beladung der Flugzeuge wird zumeist nachts vorgenommen, damit beim ersten Morgengrauen gestartet werden kann. Wenn auch der „Gigant“ eine große Ladefläche hat und ein Vielfaches an Tonnenladung einer „Ju 52“ aufnehmen vermag, so ist doch eine lachverfügbare Auslastung der Maschine für die Flugsicherheit unerlässlich. Eine große Zahl von Giganten ist für die Großraumver-

Starke Sowjetkräfte westlich Kiew eingeschlossen

Anhaltend schwere Kämpfe bei Gomel - Gegenangriff nordwestlich Nowel - Erneuter Terrorangriff auf Berlin

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am Brückenkopf Nikolaj, im großen Dnjepr-Bogen und bei Tscherkassy wurden neue starke Angriffe der Sowjets in harten Kämpfen abgelehnt und eingeschlossene Kräfte im Gegenangriff vernichtet oder zurückgeworfen. Im Abschnitt südlich Kremenischuk dauern heftige Kämpfe an. Im Hintergebirge südwestlich Tscherkassy wurden mehrere besetzte Bandenlager vernichtet.

Im Kampfraum westlich Kiew führte ein umfassend angelegter eigener Angriff zur Einschließung starker feindlicher Kräfte. Eine deutsche Panzer-Division vernichtete oder erbeutete dort am gestrigen Tage dreißig Panzer, sechs Batterien und vierzig weitere Geschütze aller Kaliber. Gefangene wurden eingebracht.

Die schweren Kämpfe im Einbruchsbereich westlich Gomel hielten auch gestern an. Unsere Truppen setzten den vorrührenden feindlichen Verbänden erbitterten Widerstand entgegen. Nordöstlich Gomel wurden starke Angriffe der Sowjets abgelehnt.

An der Einbruchsstelle südwestlich Kremenischuk sind heftige Kämpfe im Gange. Nordwestlich Nowel gewann ein eigener Gegenangriff Gelände zurück.

An der süditalienischen Front kam es gestern zu lebhaften örtlichen Gefechten. Im Westabschnitt scheiterte ein feindlicher Angriff gegen eine Höhenstellung westlich Venafra. Im Ostabschnitt wurden unsere Gefechtsvorposten von weit über-

legenen britischen Kräften angegriffen. Nach mehrwöchigem Kampf, in dem der Feind empfindliche Verluste erlitt, zogen sie sich auf rückwärtige Stellungen ab.

Die Reichshauptstadt wurde in den Abendstunden des 23. November erneut von starken britischen Bombenverbänden angegriffen. Durch diesen Terrorangriff entstanden in mehreren Stadtteilen neue Schäden. Neben Wohngebieten wurden zahlreiche öffentliche Gebäude, darunter Kirchen, Wohlfahrtseinrichtungen und Krankenhäuser, zerstört. Jagdverbände und Flakartillerie der Luftwaffe schafften trotz schwieriger Abwehrbedingungen 19 feindliche Flugzeuge ab.

Kostows Bevölkerung von den Bolschewiken ermordet

Der 88jährige Metropolit von Kostow, Nikolai, ist, wie hiesige Blätter melden, nach Rumänien geflohen. Er begab sich über Bulgarien in das Kloster Calcaus. Wie er mitteilte, haben die Bolschewiken die gesamte in Kostow vorgefundene Bevölkerung getötet. Dieses traurige Schicksal teilt Kostow mit vielen anderen Ortschaften und Städten, die den Bolschewiken wieder in die Hände fielen. Man versteht es deshalb sehr wohl, daß ein großer Teil der Bevölkerung sowjetrussischen Gebietes, das die deutschen Truppen aufgaben, mit ihnen nach Westen zog.

lung im Osten eingesetzt worden. Nachschub für die Kampferbände der Luftwaffe selbst und vor allem für die Armeekommandos wird transportiert. Eine weitgespannte Organisation mit Verbindungsstellen sorgt für eine reibungslose Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Dienststellen der Luftwaffe und des Heeres. Durch die Abfertigungen sind die Stützpunkte der unmittelbaren Frontverlebung in eine günstigere Flugentfernung von den großen Nachschubbasen gerückt, die in den besetzten Ostgebieten und im Generalgouvernement im Laufe des Ostfeldzuges errichtet worden sind. Wenn es sich auch immer noch um viele hundert Kilometer handelt, so bewältigen die Giganten diese Entfernung doch in Stunden. Durch ihren Einsatz werden Nachschubströme, wie sie bei den beweglichen Kämpfen auftreten können, schnell gemeistert. Staffeln und Gruppen der Giganten bringen das Transportgut portugal eines ganzen Güterzuges in wenigen Stunden ans Ziel - mit dem Vorteil, daß der fliegende Güterzug nicht von einer Lokomotive abhängig, an einen Schienenstrang gebunden ist, sondern daß jeder fliegende Güterzug aus eigener Kraft sein besonderes Ziel erreichen kann.

Der fliegende Einsatz dieses Großraumflugzeuges verlangt von den Besatzungen ein besonderes Maß von fliegerischer Mündigkeit und Erfahrung. Auch bedeutet ein Einsatzflug eine außerordentlich harte Anstrengung. Für lange Stunden sind die Besatzungen mit den schweren Maschinen unterwegs. Oft führen die Flugwege über Bandengebiete oder auch in den unmittelbaren Frontbereich, wo überraschend feindliche Jäger anfliegen können. Ständige Kampfbereitschaft ist darum notwendig. Deshalb gehören auch neben den beiden Flugzeugführern, dem Funker, den Bordwarten, die die Motoren während des Fluges kontrollieren und auch leichte Schäden ausbessern können, noch Bordschützen zu der Besatzung, die bereit sind, jedem Angreifer aus den Läufern der schweren Bordwaffen wirksame Feuerstöße entgegenzusetzen.

Zu dem Flugdienst kommt die Mithilfe beim Entladen auf den vorgeschobenen Flugplätzen. Dringliche Aufträge machen oft Schichtwechsel notwendig, die hohe Anforderungen stellen. Eine besondere Wendigkeit in der ganzen Organisation der Lufttransporte wird in den Fällen verlangt, wo statt auf den befohlenen Plätzen auf einem Ausweichplätzen aus Wetter- und besonderen Gründen gelandet wird und die zum Entladen bereitstehende Mannschaft auf Lastkraftwagen umgeladet werden muß. Das schnelle und zuverlässige Heranbringen von beispielsweise Panzerpennung für Panzer ist bei den unweilenden kritischen Situationen der Abwehrkämpfe von entscheidender Bedeutung.

Die „Me 323“ ist so zu einem wichtigen Transportmittel der Luftwaffe geworden, das den Einsatz der benachrichtigten Ju 52-Gruppe in wirkungsvoller Weise unterstützt und ergänzt. Gewaltige Lasten werden über riesige Entfernungen geschleppt, wie man es in den ersten Jahren des Krieges nicht für möglich gehalten hätte; schwer beladene Lastkraftwagen, ja Panzer, Flakgeschütze und schwere Waffen der Heeresartillerie können transportiert werden. Auch als Truppentransporter hat die „Me 323“ ihre große Bedeutung. Wenn man bedenkt, daß über 100 Mann voll ausgerüstet in ihr Platz haben, so beweist man, daß wenige Flugzeuge genügen, um Reserven von beträchtlicher Kampfkraft an gefährliche Einbruchsräume zu bringen. Die Giganten-Flugzeuge entsprechen in ihren Ausmaßen so recht den gewaltigen Dimensionen des Raumes im Osten. Ihre Bedeutung für die gegenwärtige Phase der Ostfront kann darum nicht hoch genug überschätzt werden.

Der fliegende Einsatz dieses Großraumflugzeuges verlangt von den Besatzungen ein besonderes Maß von fliegerischer Mündigkeit und Erfahrung. Auch bedeutet ein Einsatzflug eine außerordentlich harte Anstrengung. Für lange Stunden sind die Besatzungen mit den schweren Maschinen unterwegs. Oft führen die Flugwege über Bandengebiete oder auch in den unmittelbaren Frontbereich, wo überraschend feindliche Jäger anfliegen können. Ständige Kampfbereitschaft ist darum notwendig. Deshalb gehören auch neben den beiden Flugzeugführern, dem Funker, den Bordwarten, die die Motoren während des Fluges kontrollieren und auch leichte Schäden ausbessern können, noch Bordschützen zu der Besatzung, die bereit sind, jedem Angreifer aus den Läufern der schweren Bordwaffen wirksame Feuerstöße entgegenzusetzen.

Zu dem Flugdienst kommt die Mithilfe beim Entladen auf den vorgeschobenen Flugplätzen. Dringliche Aufträge machen oft Schichtwechsel notwendig, die hohe Anforderungen stellen. Eine besondere Wendigkeit in der ganzen Organisation der Lufttransporte wird in den Fällen verlangt, wo statt auf den befohlenen Plätzen auf einem Ausweichplätzen aus Wetter- und besonderen Gründen gelandet wird und die zum Entladen bereitstehende Mannschaft auf Lastkraftwagen umgeladet werden muß. Das schnelle und zuverlässige Heranbringen von beispielsweise Panzerpennung für Panzer ist bei den unweilenden kritischen Situationen der Abwehrkämpfe von entscheidender Bedeutung.

Die „Me 323“ ist so zu einem wichtigen Transportmittel der Luftwaffe geworden, das den Einsatz der benachrichtigten Ju 52-Gruppe in wirkungsvoller Weise unterstützt und ergänzt. Gewaltige Lasten werden über riesige Entfernungen geschleppt, wie man es in den ersten Jahren des Krieges nicht für möglich gehalten hätte; schwer beladene Lastkraftwagen, ja Panzer, Flakgeschütze und schwere Waffen der Heeresartillerie können transportiert werden. Auch als Truppentransporter hat die „Me 323“ ihre große Bedeutung. Wenn man bedenkt, daß über 100 Mann voll ausgerüstet in ihr Platz haben, so beweist man, daß wenige Flugzeuge genügen, um Reserven von beträchtlicher Kampfkraft an gefährliche Einbruchsräume zu bringen. Die Giganten-Flugzeuge entsprechen in ihren Ausmaßen so recht den gewaltigen Dimensionen des Raumes im Osten. Ihre Bedeutung für die gegenwärtige Phase der Ostfront kann darum nicht hoch genug überschätzt werden.

Austauschgefangene beim Gauleiter

Am gestrigen Mittwoch waren eine Anzahl von deutschen Austauschgefangenen Gäste von Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner in Straßburg. Es waren 22 Söhne unseres Landes, darunter drei Offiziere, die soeben aus anglo-amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind.

Die Austauschgefangenen waren Dienstagabend in Straßburg eingetroffen. Nach gemeinsamem Frühstück meldeten sie sich beim Wehrmachtskommandanten von Straßburg. Es folgte eine Besichtigung der Stadt. Um 12 Uhr wurden sie durch Gauleiter Robert Wagner in der Reichsstatthalterei in Straßburg empfangen. Anschließend nahmen sie mit dem Gauleiter in ihrer Mitte das Mittagessen ein. Um 16.30 Uhr erfolgte die Eintragung in das Goldene Buch der Stadt Straßburg im Rathaus und anschließend waren die Soldaten Gäste einer Theateraufführung des Theaters Straßburg. Der Tag schloß mit einem kameradschaftlichen Beisammensein.

Phosphorbrodem auf den Passstraßen des Apennin

(PK) Seit geraumer Zeit ist der Einzugsbereich des Voltorno der Hauptkampfspielplatz im Westen der Südfont. Auf den Höhen und Gebirgsflanken westlich und nordwestlich des Flusses verläuft im Raume von Venafra die Hauptpassstraße, an der sich die Amerikaner mit dreifach überlegenen Kräften zum Durchbruch bereitgestellt haben. Der Kampf geht vor allem um die vier wichtigen Passstraßen, die aus dem Voltornotal in den Raum von Cassino führen.

Mächtig wölbt sich über das Voltornotal der Monte Celima, von dem aus der Wind weit nach allen Himmelsrichtungen schweift. Seine Flammen sind heiß, von der mittleren Passstraße aus ist er nur über einen felsigen Kamm zu erreichen, der bei Nacht und Regen selbst den Mutstieren und berggewohnten Soldaten Schwierigkeiten bereitet. Dieser Bergfloh schob sich weit in die feindlichen Linien vor, als die neuen Stellungen bezogen wurden, er mußte aber zum mindesten für die erste Zeit gehalten werden. Die Männer der Kompanie, die hier an einem regnerischen Abend Ende des Vormonats Gefechtsvorposten bezogen, mußten, wie gefährlich ihre Aufgabe war. Sie wußten, daß sie ganz auf sich selbst gestellt sein würden, daß sie vielleicht viele Tage hindurch ohne eine warme Mahlzeit sein und auf den kümmerlichen Höhen in kalten Felsenhöhlen hausen würden, immer in Erwartung des Feindes, dem sich so viel Möglichkeiten boten, sich anzuschleichen. Und so lagen die Männer mit ihrem jungen Kompanieführer, einem jungen Oberleutnant, auf dem Monte Celima, waren bald in kaum abbrechendem Feuergefecht mit dem vorantastenden Feinde, wurden eines Morgens ganz abgeschnitten und in der Folgezeit auf der schmalen

Gipfelflatte zusammengedrängt. Aber sie verzweifelten nicht, trotz Hunger, Durst und Kälte, sie harrten aus, bis sie den Befehl erhielten, sich in der nächsten Nacht nach Südwesten, über die vom Feinde besetzten Höhen, durch Dornen und über Geröll zu den eigenen Linien durchzuschlagen. Und nun stehen sie an einer anderen Flanke des Berges in neuem Einsatz, mit bärtigen Gesichtern und dunklen Ringen um die Augen, aber ungebrosen.

Der Regen kämpft mit uns

Der Feind feuert aus vielen Tüpfeln Rohren auf unsere Gräben und Felslöcher, auf die Gipfel und Hänge und Straßen, in die Olivenhaine, auf die Feuerstellungen der Infanterie und der Artillerie. Er stürzt mit Jägern und Jagdbombern auf uns herab, immer und immer wieder. Wie groß ist doch die Freude, wie beglückend das Gefühl, wenn man es auch selten sein, deutsche Jäger auftauchen und die eisernen Feindbögel für einige Zeit verjagen. Oft stoßen die Amerikaner mit Nebelgranaten, so daß mächtige weiße Schwärme in den Himmel wachsen. Es ist das Zeichen dafür, daß bald hier Bomben durch die Luft rauchen oder Granaten in dichter Folge auf diesen Stellen fauchen werden. Aber auch mit Phosphorgranaten hart der Feind nicht. Besonders nachts bläst es dann in einem dumpfen Gelbrot auf. Die Büsche und hohen Gräser fangen Feuer, Rauch steigt über uns hinweg und hemmt das Atmen, knatternd frist sich das Feuer weiter. Aber die Regenfälle, die immer wieder aus dem wolkenreichen Himmel herabstürzen, die alle und alles durchwässern und die Erde und Felslöcher mit Wasser füllen, sie kämpfen dennoch mit uns, denn sie bringen die Wärme bald zum Versiegen. Wer will ermahnen, was es an feuchter Arbeit erfordert, nach wochenlangem ununterbrochenem Einsatz, ohne ausreichende Ruhe, ohne färdenden Schlaf, immer wieder anzutreten zum Angriff, zu nächtlichen Gegenstößen, um Einbruchsstellen abzuriegeln oder den Feind von wichtigen Höhen wieder zu verjagen.

Kriegsbericht Dr. Gustav Fochler-Hauke.



Das Wichtigste in Kürze

Der ehemalige Generalsekretär der faschistischen Partei, Carlo Scorza, der im Großrat des Faschismus seinerzeit gegen Mussolini gestimmt hat, ist in Rom verhaftet worden.

Badoglio legte, wie der Sender Mailer mitteilte, gegenüber Pressevertretern Wert auf die Feststellung, daß „er persönlich sowohl ein Diener der Demokratie als auch ein Diener des Königs sei“!

Emile Ede, den die Gaullisten gerade erst zum libanesischen Premierminister ernannt hatten, ist spurlos verschwunden, wie aus englischer Quelle in Beirut gemeldet wird.

Die Scham in ihm hochtrab. Woher hat sie solche Gewalt über mich?

Nein, dachte sie, ich brauche es ihm nicht erst zu sagen. Wenn jemand einem andern treu bleiben will, kann er das und sich vor allem schämen ohne Worte. Nein, ich brauche nicht zu sagen, an wen ich denke...

Am anderen Tag regnete es gleichmäßig und lange. Als sich am Abend ein bider gelber Sonnenstrahl durch ein Wolkenloch fand, waren die ersten Knospen aufgebrochen. Die Luft war klar und kühl und ruhig.

Der Bauer atmete tief. „Was er zu alt? Komme man mit Geduld nicht den Wiesenhof halten, bis die andern einmal wiederkommen? Sie sollten ihn ordentlich und sauber finden; dazu war er wahrhaftig noch jung genug. Nein, die andern konnten ganz ruhig sein, wegen des Hofes brauchten sie keine Sorge zu haben. Und auch sonst nicht.“

Du kannst schlafen gehen, sagte er zu der Magd. Und - die Tür brauchst du wohl nicht abzuschließen nach diesem Regen.

Sie sagte: „Ich weiß“ und hatte wieder jene Augen, die in irgend eine Ferne sahen, klar und ruhig und zu warten schienen, ja, die warteten, das wußte er jetzt. Und sie sollten warten dürfen.

Der Widerruf

Der bekannte Kanzleiredner und Schriftsteller Abraham a Santa Clara war in den siebziger Jahren des 17. Jahrhunderts Hofprediger zu Wien. Nun trugen damals alle Damen des Wiener Hofes, und sogar die Kaiserin, so tief ausgemessene Kleider, daß der Priester sich veranlaßt sah, gegen diese Unsitte von der Kanzel herab zu eifern. Er schloß mit den Worten: „Weiber, die sich so sehr entblößen, sind nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt.“ Die Kaiserin geriet darüber in helle Entrüstung und ließ ihm sagen, daß er sein Amt verlieren würde, wenn er nicht sofort widerrief. Abraham a Santa Clara tat das am nächsten Sonntag mit folgenden Worten: „Ich sagte neulich: Weiber, die sich so entblößen, seien nicht wert, daß man ihnen ins Gesicht spuckt; dies widerrufe ich hiermit feierlich und erkläre: sie sind es wert.“

Japanische Tage im Badischen Staatstheater

Das besondere Merkmal der vom Badischen Staatstheater Karlsruhe veranstalteten „Japanischen Tage“ lag nicht, wie vielleicht zu erwarten gewesen wäre, in der Bekanntheit mit der streng traditionellen gebundenen Kunst Nippons, vielmehr erstgenannte die drei Besondere, das gegenwärtige Japan und zeigen einmal sein Einbringen in die europäische und deutsche Kultur und zum anderen seine Fähigkeit, sich eigengefallenig und eigenständig in einer uns verwandten, zum mindesten fast unvorstellbaren künstlerischen Ausdrucksform zu betätigen. Im Gegensatz zu den traditionellen Bühnenkünsten mit ihrer tiefen Symbolik greift der Jäger Kafuaki Arai, der zu den führenden Vertretern der gegenwärtigen Tanzkunst Japans gehört, zu vollständigsten Themen. Eine in der Höhe feierliche, von Chefschmuck und Gehr geschalt, heute gleichsam eine Brücke vom Westen zum Fernen Osten. Dichtung und Musik verblühten die Atmosphäre zu einem Erlebnis des ostasiatischen Kulturtrafes. Seine häßliche Berührung lag dann in der bereits von uns gewöhnlichen Wiedergabe des japanischen Violinconcerts in A-Dur durch die japanische Meistergeigerin Reiko Suwa im Rahmen eines Sinfonieconcerts als dritte Veranstaltung. Bemerkenswert war ihre Einführung in die Welt des Westens bei souveräner technischer Beherrschung des Instruments. Das Publikum nahm die japanischen Tage dankbar und begeistert auf.

Ilse Röhrdanz.

In einer während der Straßburger Hausmusikwoche einberufenen Arbeitstagung zur Gründung einer Orgel-Arbeitsgemeinschaft der RSOB im Gau Baden-Elsass sprach Dr. Herbert Haag, Freiburg, über Zweck und Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft. Er will die Orgel mehr als bisher in den Dienst der feierlichen Partieveranstaltungen und der Vorträge des engeren Familienkreises stellen.

Kurz nach Vollendung seines 47. Lebensjahres ist der aus Gelnhausen stammende Schriftsteller Hermann Hoffer gestorben. Hermann Hoffer, der mit dem eigentlichen Namen Rogh hieß und von Herzog Artur war, ging in seinen Werken ähnliche Wege wie Hans Carossa. Er erdichtete in der Form einer Erzählung ästhetische Probleme, so in seinem Roman unter dem Titel „Viele sind berufen“ (1938) und in dem Roman eines Kurortes, „Gemeinschaft in Graubünden“ (1948). Als drittes Werk hinterläßt Hermann Hoffer die Erzählung „Horror Johannes Beutler“, die Geschichte einer Wopstion (1936), in der er sich ebenso wie in seinen beiden Romanen als hervorragender Schriftsteller mit seiner Beobachtungsgabe und reicher menschlicher und beruflicher Erfahrung erweist.

Epilepsie sei heilbar auf ein Gehirngeschwulst zurückzuführen, erklärte der bayerische Oberarzt Lechner bei durch Versuche zu diesem Ergebnis gekommen sein soll. In 37 Fällen sei es ihm gelungen, den Patienten von solchen Geschwulsten und damit auch von der Epilepsie durch operative Eingriffe zu befreien.

Die Magd auf Wiesenhof / Von Martin Wolschke

Eines Sonntags kam sie nach Wiesenhof. Eines Sonntags? Der Kalender zeigte eine rote Zahl, und so mußte es wohl ein Sonntag sein. Anders hätte es niemand gemerkt. Es gab keine Zeit mehr zum Feiern auf Wiesenhof, seitdem die Männer, die jungen und auch die in den ersten Vierzigern, hinausgegangen waren. Es gab nur noch Arbeit. Sieben Tage der Woche lag man in den Sieben, einen Laden hatte man nicht; das war schon wieder der erste der nächsten. Es war trotzdem nicht zu schaffen. So hatte sich der alte Bauer nach einer Hilfe umsehen müssen. Er hatte lange genug gebraut, ehe er eine fand. Nun war sie also da. Sie gab jedem die Hand, schaffte ihre Sachen in die Kammer und band sich eine Schürze um. Ja, dann konnte sie also anfangen.

Sie hatte ein gutes Gesicht und einen ganz klaren Blick. Sie war wohl das, was man schon nennt bei einer Magd. Sie war aber gleichzeitig irgendwie mehr. Man wußte nicht warum. Wie sollte man es auch wissen? Lieber so etwas kann man sich keine Gedanken machen. Es ist eben da, und man weiß nicht einmal zu sagen, ob man gut oder schlecht heißen soll, daß es da ist.

Der alte Bauer, obwohl er nun schon an die zehn Jahre ohne Frau war und sich bislang damit abgefunden zu haben schien, der alte Bauer war doch nicht alt genug, um das nicht zu spüren. Ober empfand er es gerade deshalb, weil er nicht mehr an den Jungen gedachte, besonders?

Er war grau, gewiß, war er darum kein Mann mehr, der ein Mädchen halten konnte?

Das Frühlingsfieber mit jähem Saft in die Welt. Es sprang alle Bahnen. Tage kamen, Tage die ins Blut gingen und drängten. Es war ein tolles Leben in den Dingen, selbst die leblosesten schien es zu erfüllen, daß sie zu placken drohten, daß die heißen Wasser gaben, wo noch nie eines geflossen war, daß die Erde sich glückend in der Sonne dehnte und des Nachts tief atmend stöhnte.

An einem von ihnen, der randvoll schmerzlichen Wiesenhofes war und die bühnliche weiße Wolke durch einen blauen Himmel gleiten ließ, kam der Bauer weit über der Zeit nach dem Hof zurück. Er fand das Essen in der Küche bereit. Nach war niemand mehr, auch die Magd nicht. Der Bauer setzte sich an den Tisch. Es war nicht gut, daß die Magd

fen sind heiß, von der mittleren Passstraße aus ist er nur über einen felsigen Kamm zu erreichen, der bei Nacht und Regen selbst den Mutstieren und berggewohnten Soldaten Schwierigkeiten bereitet. Dieser Bergfloh schob sich weit in die feindlichen Linien vor, als die neuen Stellungen bezogen wurden, er mußte aber zum mindesten für die erste Zeit gehalten werden. Die Männer der Kompanie, die hier an einem regnerischen Abend Ende des Vormonats Gefechtsvorposten bezogen, mußten, wie gefährlich ihre Aufgabe war. Sie wußten, daß sie ganz auf sich selbst gestellt sein würden, daß sie vielleicht viele Tage hindurch ohne eine warme Mahlzeit sein und auf den kümmerlichen Höhen in kalten Felsenhöhlen hausen würden, immer in Erwartung des Feindes, dem sich so viel Möglichkeiten boten, sich anzuschleichen. Und so lagen die Männer mit ihrem jungen Kompanieführer, einem jungen Oberleutnant, auf dem Monte Celima, waren bald in kaum abbrechendem Feuergefecht mit dem vorantastenden Feinde, wurden eines Morgens ganz abgeschnitten und in der Folgezeit auf der schmalen

schon gegangen war. Umso stärker kam ihn das Verlangen nach ihr an, anders als sonst, wenn sie mit ihrer feinen Arbeit um ihn war. Sie hatte heute an einer abgelegenen Stelle geschäftet und ihm nur das Mittagessen zugetragen. So konnten seine Gedanken, da seine Augen sie nicht sahen, in jedem Fieber um sie kreisen. Ihr rubig-stilles Wesen hatte ihn nicht bedenken lassen, daß er schon alt, zu alt für sie war. Heute hatte es nur schwere Erde und weiten Himmel um ihn gegeben, und Leben, Leben. Den ganzen Tag, und nun war Nacht.

Er sah und ging dann nochmals durch die Ställe. Er schloß das Haus. Es war alles wie sonst. Nein, es war nicht alles wie sonst. Er ging mit schweren Schritten die Stiege hoch in seine Kammer mit den zwei Betten. Er hatte sie von damals her stehen lassen, wie sie standen. Er ging an jedem Abend mit diesen schweren Schritten nach oben. Und doch war es heute anders. Konnte man nicht dagegen an?

Mitten in der Nacht stand er vor ihr. Sie hatte die Tür nicht abgeschlossen. Sie machte es einem noch leicht. War sie so eine? Nun gut. Warum war sie dann bisher so anders gewesen? Warum?

Was sollte das Fragen jetzt?

Also doch! sagte sie. Hatte sie ihn erwartet, war sie noch geliebter. Er sah, sie hatte sich aufgerichtet. Also doch! sagte sie.

Da war sie wieder, die feine Klarheit. Aber jetzt konnte er nicht zurück. Jetzt wollte er auch nicht zurück. Er sah nach ihrer Schulter. Da sprang die Magd auf. Sie stand vor ihm. Ihr Kopf reichte bis an sein Kinn. Du! Du! kam es aus ihm. Wenn sie einen nur nicht so ansehen wollte!

Also bist du auch so einer! - Es klang ganz ruhig, fast wie enttäuscht.

Um den Bauer war ein großes Brausen. Was war denn? Warum tat er denn nicht, wie er tun mußte? Was hielt ihn denn zurück? Hatte jemand etwas gesagt? Auch nur so einer? Ein sinnloser Jörn war plötzlich in ihm. Du! Du! Nein, er hielt sie nicht mehr an der Schulter gefaßt. Du... du... denkst wohl auch an einen? Sie sagte nichts als: Geh!

Da ging er. Er konnte einfach nicht dagegen an. Sie trägt doch keinen Ring, sie hat nie einen getragen! dachte er, als in seiner Kammer und

Begegnung am Bodensee

ROMAN VON MARIA LANG

10) Kläglich wurde Grad aufmerksam. Der Konjul berichtete, daß vor einiger Zeit ein Einbruchdiebstahl in sein neues Haus verübt worden wäre. Die Fußspuren des Diebes, der von dem Gärtner in dem Augenblick bemerkt wurde, als er auf die hintere Parkforte zugeht, die völlig verborgen in ein unbewohntes Nachbargrundstück führte, hätten sich bis auf die Terrasse verfolgen lassen. Hier habe der Mann anscheinend die Schuhe abgelegt, um durch ein Fenster einzusteigen. Vermutlich sei er geflohen, denn es wurde nichts bemerkt oder, was nachfolgend wäre, das Interesse gelte einem seiner kostbaren Bilder, und man könne mit einem weiteren Besuch rechnen.

„Also noch eine Zugabe zu der Kaninchenjagd“, schloß er sarkastisch. „Es macht mir Spaß, nun auch noch auf dieses Bild zu lauern. Aber bitte“, fügte er hinzu und mußte seine Zuhörer reißend mit seinen verärgerten, undurchdringlichen Augen, „sprechen Sie nicht davon, meine Frau ist völlig abnungslos und ich möchte sie nicht beunruhigen.“ Grad hatte das deutliche Empfinden, daß sich hinter dieser Erzählung des Konjuls ein geheimes Abhängen verbarg. Er glaubte nicht an den Wilderdiel — und der Konjul auch nicht. Ob er wollte, wer durch jenes Fenster eingestiegen war?

Der Diener trat heran und machte darauf aufmerksam, daß man mit den künstlerischen Darstellungen beginnen möchte. Man begab sich alle gemeinsam in den großen Saal und nahm in festlich gestellten Stühlen Platz. Das Dudupfer Streichquartett spielte Smetanas „Aus meinem Leben“. Es war eine hervorragende kammermusikalische Leistung, aber weder Grad noch Karina kamen dazu, sie voll zu würdigen.

Grad kann der eben benannten Erzählung des Konjuls nach, und Karina hörte noch immer das leichte Rascheln eines feinen Kleides. Wieder suchten ihre Augen Velten, aber er sah ein wenig zurück, und so konnte sie nicht zu ihm hinzusehen. So blieb ihr Blick schließlich an dem Profil der Konjulin hängen, das sich scharf von ihr gegen den matten Schein der Wandbeleuchtung abhob.

Karina prägte sich jeden Zug dieses Profils ein, als wolle sie es zeichnen. Sie erkannte neidlos an, daß es ein schönes Gesicht war, sie sah es sogar in einer gewissen Selbstnähe noch schöner, als es sein mochte. Welche Beziehungen bestanden zwischen Velten und dieser Frau? War sie seine Geliebte? Und wieder hörte sie das langsame, beglückte Atmen eines artigen Mundes.

Es drängte sie, allein zu sein. Am liebsten hätte sie sich heimlich fortgeschlichen, denn sie wagte nicht recht, Grad zu sagen, er möge sie sobald wie möglich nach Hause bringen. So verfuhr sie wenigstens, kaum daß die musikalische Darbietung beendet war, dem menschlichen Bewußt zu entfliehen. Auch Grads Gegenwart war ihr unerwünscht. Sie schämte sich fast ein wenig vor ihm. Der Gedanke, er könnte sie bemitleiden, war ihr unerträglich.

Sattig ging sie den oberen Flur entlang. Es sah aus, als ginge sie vor sich selbst. Ein Zimmermädchen trat ihr unermittelt in den Weg und schaute sie überdrüssig an.

„Ich möchte sehr gern einen Augenblick allein sein, ist das möglich?“, fragte Karina, am Ende ihrer Fassung.

Das Mädchen musterte sie mit neugieriger Teilnahme und öffnete die Tür zu einer Art Ankleidekammer, in dem eine große Couch stand.

„Lassen Sie bitte das Licht ausgeschaltet“, wehrte Karina ab, „ich lege mich ein wenig hin, dann ist es wieder gut.“ Endlich, endlich war sie allein. Tränen würgten in ihrer Kehle. Sie trat ans Fenster und schaute in die dunklen Wipfel des Parks. Vor ihr lag eine breite Terrasse, die sich über mehrere Zimmer erstreckte. Von der Seite fiel ein schwacher Lichtschein darauf und erhobte sie ungewiß.

Klählich sah Karina, daß da draußen jemand stand, ein Mann, nein, ein Dämon mit einem glänzenden Scheitel auf einer zusammengebuckelten Gestalt. Unbemerkt stand er, wie ein Spuk. Ihre Augen gewöhnten sich allmählich an die Dunkelheit, und sie erkannte, daß er ein Jagdgewehr an die Wange gedrückt hielt und in die Nacht zielte, sinnlos ins Dunkel hinein, denn er konnte unmöglich etwas sehen. Der weiße Ausschnitt des Frackhemdes leuchtete matt.

Ein vorzeitiges peinliches Ende fand ein Hochzeitsfest in einer Ortschaft des Steiles Berent. Bei der Rückkehr von der Kirche wurde der Bräutigam, der Gehrod, Pfänder und weiße Handschuhe trug, auf dem Weg zum Hochzeitsmahl genommen und mußte ins Gefängnis wandern. Die Gewanderte hatte nach der Verhaftung der wichtigsten Borende an Schmeißfleisch, Geflügel und Spirituosen für das Hochzeitsmahl gefordert. Es hatten nämlich in der Gegend leghin wiederholt Diebstähle an Geflügel, Wehl und Fleisch die Aufmerksamkeit der Behörden erregt, und es stellte sich heraus, daß der Bräutigam der Dieb war. Uebrigens hatte er schon eine ganze Reihe von Einbrüchen auf dem Kerbholz.

Zu den sonderbarsten Testamenten kann das Vermächtnis eines pensionierten schwedischen Hauptmanns rechnen. Er hat sein ganzes Vermögen in Höhe von 300 000 Kronen seinem alten Regiment vermacht, jedoch mit der Bedingung, daß der Jahresersatz aus diesem Kapital von 25 000 Kronen ausschließlich für die Abhaltung der jährlichen Feste des Regiments verwendet werden darf. Zu den Bedingungen des Testaments gehört auch die Vorschrift, daß bei allen Festen keine Damen anwesend sein dürfen, denn der ursprüngliche Stifter war während seines ganzen Lebens ein ausgeprägter Frauenhasser. Und nun werden sich die Verwalter dieser merkwürdigen Stiftung den Kopf, wie sie die 25 000 Kronen vorrichtsam durchbringen können, was besonders in diesen Nationalierungszeiten nicht so ganz einfach ist. Wenn nämlich die Bedingungen des Testaments nicht haargenau erfüllt werden, fällt das ganze Vermögen zwei anderen Personen zu, und diese wägen naturgemäß nun mit Argusaugen darüber, daß die Testamentsbestimmungen nicht umgangen werden.

Der Versuch der sogenannten „Partikante“ wurde in Helfink gefaßt. „Partikante“ ist ein junges Mädchen oder eine Frau, die es sich zur Aufgabe macht, eine Anzahl von Kindern beim Spiel und beim Aufenthalt im Freien zu hüten und mit dem zu verfahren, was Kinder im Alter von einem bis zu sechs Jahren während ihrer Spielstunden nicht haben. Meistens sind diese Partikanten um eine bestimmte Stunde des Vormittags und dann wieder des Nachmittags zur Stelle — im allgemeinen in einem der schönen Parks, deren es in der Stadt Helfink so viele gibt —, und dann kommen die Mütter mit ihren Kindern und lassen sie für zwei Stunden im Genuß dieser Partikante zurück, die meist eine gefühlte Kinderärztin ist. Die Hausfrauen können ihren Hausfrauenkinder nachgehen und vor allem rasch und ungestört die nötigen Einkäufe besorgen.

Beim Anblick der neuen Hundert-Franken-Scheine stellte M. Solist, Pilot und Fotograf in Paris, erkannt, daß auf der dargestellten Ansicht eine Luftaufnahme verwendet worden war, die er selber in Paris im Jahre 1929 gemacht und in der Nationalbibliothek unter einer bestimmten Nummer deponiert hatte. Zufällig ergaben die Nachforschungen, daß sich die französische Notenbank dieser

Karina fühlte, wie ihre Kehle eng wurde. Wie gelähmt blieb sie stehen. Auf was zielte dieser teuflische Mann da dranhin, auf wen? Und deutlich hatte sie in diesem Augenblick das Gefühl, er zielte auf Velten.

Eine namenlose Angst ergriffte sie, fast fürzte sie im Dunkeln, ehe sie die Tür fand. Mit zitternden Knien stieg sie die Treppe hinunter, ihre Lippen bebten und ihre starr geöffneten Augen glitten leuchtend über die Köpfe der Anwesenden.

Dort unten stand Velten. Er bemerkte ihren Blick und ihr verstörtes Aussehen, wollte sie aber nicht nach der Ursache fragen, weil er das unklare Gefühl hatte, es hänge mit ihm zusammen. Er verwünschte den Einfall Karinas, zu den Reganovs zu kommen, und suchte die Anwesenheit zu diesem Unterfangen bei Grad. Es war eindeutig, was er damit bezweckte hatte, aber es sollte ihm nicht gelingen. Seine Beziehungen zu Banfa hatten nicht das mindeste mit Karina zu tun, sie standen auf einem ganz anderen Blatt.

Durch die offene Haustür drang die überauswärmende Wärme einer Sommernacht, obgleich es Photographie bedient hatte, ohne sich vorher mit dem Photographen in Verbindung zu setzen und sich um seine Urheberrechte zu kümmern. Um sich nachträglich zu entschuldigen, verlangte nun Herr Solist die „bestehende Summe“ von 2 Cent für die einen ausgegebenen 100-Franken-Schein, was nach Ansicht von Fachleuten im ganzen einige Millionen Franken ausmachen dürfte.

Eingigartig in der bulgarischen Kriminalgeschichte ist ein jetzt in Topoluzie aufgedeckter Mordverbrechen an einem Kinde. Die Nachbarn eines Landmanns, der kürzlich zum zweiten Male geheiratet hatte, beobachteten, daß der vierjährige Kinde aus erster Ehe während der Abwesenheit des Vaters immer jämmerlich schrie, sich aber kurz vor Rückkehr des Manns beruhigte. Sie holten deshalb eines Tages den Landmann vorzeitig vom Felde nach Hause, so daß er pfeiflich und unerwartet sein Haus betreten konnte. Es bot sich ihm da ein entsetzliches Anblick. Sein Kinde war über und über mit Blut geteilt. Die Stiefmutter, die in Gegenwart des Mannes immer sehr liebevoll zum Kinde gewesen war, hatte versucht, durch langsame, aber ständigen Blutentzug das Kinde umzubringen. Als die aufgebracht Bevölkerung von dieser Schandtate hörte, brachte sie, die Frau zu lynchen, so daß man Mitleid hatte, sie in Polizeigewahrsam zu bringen.

Ein Fisch löste kürzlich einen fischgeheimen Räuber in Hamburg Fischmarkt. Der junge Fischhändler Alk Bell führte, um die Kaufkraft der Marktbesucher zu heben, mit lebenden Fischen einige Schauffische vor, zeigte unter einem munteren Redeschwall den Hausfrauen, wie frisch und lebendig seine Fische sind, und nahm zu diesem Zweck auch ein munteres Fischlein in den Mund, das in Zebensang wild mit dem Schwanzlein schlug. Kläglich aber war es nicht mehr der Fisch, der um sich schlug, sondern Alk Bell, dem der Fisch buchstäblich im Halse stecken geblieben war. Alle sofortigen Bemühungen der Pflegerinnen, ihn von dem im Halse festhängenden Fisch zu befreien, blieben erfolglos, und man schaffte den jungen Mann, der inzwischen bewußtlos geworden war, in die Klinik. Die Ärzte entfernten zwar schnellstens den Fisch, aber es war zu spät, der unglückliche junge Mann war bereits erlosch.

Eine Unversalerbin, die sich selbst befaßt, hatte sich vor dem Gericht in Kapstadt zu verantworten. Der Chef der Diebstahlvergangenheit vor einiger Zeit tödlich auf einer Autofahrt, und am folgenden Tage waren aus dem Geldschrank der Firma 3000 Pfund verschwunden und mit ihnen die Angehörige. Sie gelang bei ihrer Festnahme, daß sie den Diebstahl begangen habe. Bei der einzigen Tag später vorgenommenen Eröffnung des Testaments ihres Chefs stellte sich nun heraus, daß dieser die Diebin zu seiner Unversalerbin eingesetzt hatte. Sie hatte also ihr eigenes Geld geklaut. Das salomonische Urteil, das diese etwas verwickelte Angelegenheit entscheiden soll, ist noch nicht gesprochen.

Vermischte Nachrichten

Photographie bedient hatte, ohne sich vorher mit dem Photographen in Verbindung zu setzen und sich um seine Urheberrechte zu kümmern. Um sich nachträglich zu entschuldigen, verlangte nun Herr Solist die „bestehende Summe“ von 2 Cent für die einen ausgegebenen 100-Franken-Schein, was nach Ansicht von Fachleuten im ganzen einige Millionen Franken ausmachen dürfte.

Familien-Anzeigen

In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt unserer Brigitte Camilla an, Lore Brunn, geb. Rud. Kranz, Sedan, Insektor, im Felde. Nefen, den 24. November 1943.

Wir grüßen alle Verwandten: Bruno Berger, 3. St. bei d. Wähe, macht, Pforzheim, Untere Au 39, Oma Berger, verm. Orschmayer, geb. Rupp, Wögen, Sasbacher Str. Nr. 7. - November 1943.

Ihre Beerdigung geben bekannt: Helmut Gurr, Obergeft., Pforzheim, Hohenzollernstraße 67, Anne Gurr, geb. Weg, Cutingen, Gnsfr. 26. - 25. November 1943.

Für die uns zuteil gewordenen Glückwünsche und Blumenkränzen anlässlich unserer Beerdigung danken wir recht herzlich. Gese. Albert Raff u. Frau Gertrud, geb. Orschmayer, Pforzheim, Gomm. St. 122.

Statt Karten: Für die anlässlich unserer Beerdigung uns erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank. Uffa, Erwin Wietemberger und Frau Josef, geb. Pfeil, mit Eltern.

Un erwartet traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder

Hans Reiling Unteroffizier der Luftwaffe im Alter von nahezu 20 Jahren im Heimatgebiet den Fliegerarzt gefunden hat. — Für die herzliche Anteilnahme danken wir herzlich, besonders für die tröstlichen Worte, die schönen Kranzspenden und allen, die ihm bei der Trauerfeier die letzte Ehre erwiesen haben. Die trauernden Hinterbliebenen: Die Mutter: Elisabeth Reiling, die Brüder: Emil Reiling und Frau, Reinhold Reiling, d. Schwägerin: Emma Reiling, Erlangen, 24. November 1943. Adolf-Müller-Straße 17.

Ich und uns traf das große Unglück durch die unersättliche Sehnsucht nach dem Selbstmord meines guten, treuerbesten Sohnes, meines inoffiziellen Bruders und Neffen, Füllner

Albert Rieger Sein Leben war nur Streben, er lebt hat er sein junges, hoffnungsvolles Leben im Alter von 19 1/2 Jahren seiner über alles geliebten Seimel gegeben. Nun ruht unser liebes Kind, wie so viele Kameraden, in uns unbewegten, im Osten in kalter Erde. In stiller Trauer: Die Eltern: Albert Rieger u. Frau, geb. Dalk, der Bruder: Gottfried, 3. St. im Felde, Familie Heinrich Gils, Ceres, Familie Gottlob Zipperlein, Malmstein, Familie Gustav Pfleger, Ruchdorf, u. alle Verwandten. Springen, 18. November 1943.

Allen denen, die unserem lieben Albert in seinem kurzen Leben u. uns in unserem großen Schmerz Outes erwiesen haben, danken wir auf diesem Wege recht herz. Der Trauerbesuch findet am Sonntag, den 28. November 1943, nachmittags 2 Uhr, statt.

Zobensanzeige. Heute nachmittags hat der liebe Gott unsere Tochter, Schwester und Schwägerin, unsere geliebte

Lodes-Anzeige. Am 23. November verstarb im Frieden mein lieber, gut Mann, unser treuer Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder u. Onkel

August Möck im 77. Lebensjahr nach schwerem Weiden. In tiefer Trauer: Frau Marie Möck, geb. Busch, Pforzheim, 2. St. im Felde, geb. Möck, Mannheim, Rudolf Schlegel und Frau Gertrud, geb. Möck, Bernhard Möck und Frau Gertrud, geb. Dettinger, Pforzheim, den 23. Nov. 1943. Trauerhaus: Anselmstraße 1, Feuerbestattung Samstag nachmittags 14.30 Uhr.

Lodes-Anzeige. Meine liebe, gute Frau, unsere treuerbeste Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Elise Knössel geb. Kronenwett ist nach schweren Leidenstagen sanft entschlafen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Fritz Knössel sen. Pforzheim, 23. November 1943. Calwer Straße 9. — Die Feuerbestattung findet Freitag, den 26. Nov., nachm. 1/3 Uhr, statt.

Allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefällig hat, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Groß- u. Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Rosa Linkenheil geb. Gerstenlauer am 5. November 1943 in die ewige Heimat abzurufen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Ludwig Linkenheil. Pforzheim, Mühlhausen an der Würm, 25. November 1943. Die Beisetzung findet am 27. 11., um 2 Uhr, in Pforzheim statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied gestern nachmittags unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Krauth Ww. geb. Lutz Die trauernden Hinterbliebenen: Julius Baumann und Frau Frieda, geb. Krauth, Aetur Weiler und Frau Emma, geb. Krauth, Jodels Kühle und Frau Rosa, geb. Krauth, Eugen Krauth und Frau Emma, geb. Gargus, Gustav Krauth und Frau Anneliese, geb. Metzel, Erwin Krauth, zur Zeit Wehrmacht, Maria Krauth, Gottlieb Krauth, 3. Zeit Arbeitsdienst, nebst Entfallenen. Waldbrunn, 24. Novemb. 1943. Beerdigung: Freitag, den 26. November, nachmittags 1/3 Uhr, in Waldbrunn.

Lodes-Anzeige. Mein lieber Mann, unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Schaufelberger ist gestern nachmittags unerwartet rasch von uns gegangen. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wina Schaufelberger, geb. Wirtle, nebst Angehörigen. Würm, den 24. November 1943. Beerdigung Freitag, 26. Nov., nachmittags 2 Uhr.

Unser liebes Sonnenkindchen, unser allerbestes kleiner

Klaus hat am 23. 11. 1943 nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 1 1/2 Jahren für immer seine Lebenskette geschlossen. In tiefem Schmerz: Die Eltern: Alfred Winkler, zur Zeit im Osten, und Frau Rose, geb. Richter, das Großeltern: Hugo Winkler und Frau Marie, geb. Richter, Josef Richter und Frau Kathie, geb. Bärle, sowie alle übrigen Verwandten. Stuttgart, Juffenhausen, Bradenheimer Straße 13, Pforzheim, Dillstein, Friedenstr. 210, Hirauer Straße 240. Feuerbestattung Freitag, 26. 11. 1943, 10.15 Uhr, auf dem Friedhof in Stuttgart.

Stellen-Gefuche

Als kaufm. Abteilungsleiter sucht Kriegsbefähigter Wirkungsreis, am liebsten beim Verlag, Fachschriftenverlag und französische Fremde, vorhanden. Ang. an Erwald Ueber, Württemb./Medienburg, Wäferstraße 14, II.

Gei. Kaufmann (Rentner), funktionf., sucht lohnende Beschäftigung in oder außerhalb d. Hauses. Angebote unter S 15737 an d. B. *

Zuverl. Mann sucht Stelle als Pfälzer, Lagerist oder sonst geeigneten Vertrauensposten. Angebote u. S 15809 an den Verlag ds. Bl. *

Jünger Mann mit haarschneidender Ausbildung, einer fleißigen Berufsbeschäftigung sucht Stelle als kaufm. Angestellter. Ang. S 15824. *

Selbständ. Schneider sucht Stelle als Fachschneidner. Ang. S 15906. *

Kauf-Gefuche

Angus, schwarz, Gr. etwa 48, aus gut. Hand gefucht. Neuer Ganghofer-Film der Ufa aus dem Bestellschubsenden Band mit einer guten, feinschöne Gewollten überbindenden Liebesgeschichte. Es wirken mit: Gledie Dögl, Paul Richter, Wili Köner, Fritz Kampers, Ernst Sattler, Friedrich Ullmer. - Vorher: „Pimpfe lernen fliegen“ und die Deutsche Jugend. - Jugendl. sind zugelassen.

Offiz. - Rod sowie Reithose für meinen Mann gefucht. Angebote unter S 15302 an d. Berl. *

Puppenwagen m. od. ohne Puppe gefucht. Angebote unter S 15300. *

Kleiner Herd oder Ofen gefucht. Angebote unter S 15306 an d. B. *

Guterhalt. Kleider-Schrank mittl. Gr., gutert. Desimalwaage, Heißfließen od. Heizföhrne, 220 Volt, zu kaufen gesucht. Franz Wühlhaller, Schellbrunn, Hoff-Hiller-Straße 60.

Filmtheater

Ufa-Theater Eröffnungstag Täglich 2.30, 5.00, 7.30 Uhr: „Der Oshentrie“. Ein neuer Ganghofer-Film der Ufa aus dem Bestellschubsenden Band mit einer guten, feinschöne Gewollten überbindenden Liebesgeschichte. Es wirken mit: Gledie Dögl, Paul Richter, Wili Köner, Fritz Kampers, Ernst Sattler, Friedrich Ullmer. - Vorher: „Pimpfe lernen fliegen“ und die Deutsche Jugend. - Jugendl. sind zugelassen.

Lit-Lionspiele 2.30, 5.00, 7.30. In Eröffnungsführung „Das unheimliche Haus“. Ein französischer Kriminalfilm in deutscher Sprache. Spannung von der ersten bis zur letzten Minute, gefeiert durch die überausgenau Darstellungen von Reims, Juliette Gruber, Jean Tiffier, Jacques Baumer. - Kulturfilm: „Der Erde Lebensraum.“ - Wochenspaß nach dem Hauptfilm. - Jugendliche nicht zugelassen.

Moderne in der am 09/25 Zweite Wochel - Täglich 2.30, 5.00, 7.30 Uhr. In Eröffnungsführung: „Die Weiße nach List“ mit Kristina Söderbaum, Fritz von Dungen, Anna Dammann. Kulturfilm: „Die Klängen der Luftwaffe“ - Vor dem Hauptfilm: Deutsche Jugendl. - Jugendliche nicht zugelassen. - Vorverkauf für nächsten Tag jeweils an der Tageskasse.

Alle Abendvorstellungen beginnen um 19 Uhr! Heute Donnerstag, 25. Nov., 19-21.30 Uhr: „Friedemann Bach“. (5. Vorstellung der Donnerstag-Abende (frühere Donnerstag-Abende (Freizeit). Die am Donnerstag, 18. Nov., ausgefallene Meteorvorstellung am 2. Dezember nachgeholt. Mietplatz mitbringen! Freitag, den 26. Nov.: „Ich brauche dich“. (5. Stammgastmiete Buchhabe G und Fremderlauf.)

Gamstag, den 27. Novemb., Sondervorstellung! Zur Feier des zehnjährigen Bestehens der NS-Gemeinschaft „Friedemann Bach“, Oper v. Paul Graener (Karten in der Geschäftsstelle der NS-Gemeinschaft AdF, Dettliche 37a).

Offene Stellen

Bürokräft, männl. od. weibl., perfekt in Etwa und Maschin. Erziehung in Karte u. Lohnwesen, Fräz.-Schneidfabrik im nördl. Schwarzw. zum baldigen Eintritt gefucht. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter S 38019 an d. B. *

Tücht. Bürokräft für Buchhaltung und Stenotyp für sofort oder später gefucht. Fern S. Leo, polstr. Nr. 7a. (38017)

Frau oder Fräulein für meinen Haushalt sofort gef. Kaiser Fredr.-Straße Nr. 30, I, rechts.

Futurfr. halbtags oder stundenweise gef. Zu erf. Nr. 38016. *

Waschfrau gesucht. Angebote unter S 15306 an d. B. *

Gemischte Anzeigen

Wer erweist junger Dame einmal wöchentl. Unterhalt in Grom. Garmonika? Angebote unter S 38063. *

Pünktl. Frau sucht Heimarbeits gleich welcher Art. Angeb. S 16029. *

Fräz., Hobel- und Flächen-schleiffr. können angenommen werden. Angebote unter S 15908. *

Amtliche Bekanntmachung

Das Oberkommando der Kriegsmarine gibt eine wichtige Ergänzung zu seiner kürzlich veröffentlichten Bekanntmachung heraus: Seber Jungs aus dem Jahrgang 1928, der Marineoffizier werden will — ganz gleich, welche Vorbildung er hat oder welchen Beruf er zur Zeit erlernt — kann jetzt schon seine Bewerbung für eine der verschiedenen Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando abgeben. Damit können Bewerber aus den Jahrgängen 1926 und 1927 für die Geoffizier-, Marineartillerieoffizier- und die Marineingenieuroffizier-Laufbahnen, Bewerber aus dem Jahrgang 1928 für alle Offizierlaufbahnen der Kriegsmarine sich jetzt freiwillig melden! Die Wehrbezirkskommandos geben bereitwillig Rat, Auskunft und Anleitung bei ihnen für aus Wehrverordnungen und das Werkblatt „Der Offiziersnachwuchs der Kriegsmarine“ jederzeit zu erhalten. Oberkommando der Kriegsmarine.

